

Blut von seinem Blut : Monsieur Hire von Patrice Leconte

Autor(en): **Göttler, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **31 (1989)**

Heft 167

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-867307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

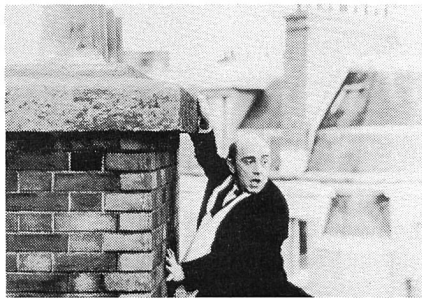
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blut von seinem Blut

MONSIEUR HIRE von Patrice Leconte



Monsieur Hire, ein Geschöpf, ...



... das man nicht verstehen oder lieben kann,



... also beobachtet man es

Simenon mort.

Von nun an liest man seine Romane anders.

Sein famoser Trick beim Schreiben: in seine Personen, seine Rollen zu schlüpfen. «Und zwar so weit, dass zum Beispiel meine Tochter Marie-Jo einmal, als ich wieder einen Roman anfang, zu ihren Brüdern sagte: 'Dad schreibt sicher etwas Fürchterliches, denn er ist mindestens sechzig Jahre alt.' Und die anderen fragten: 'Wieso?', und sie sagte: 'Er läuft wie ein Mann von sechzig, er spricht wie ein Mann von sechzig.' Während der gesamten Dauer des Romans war ich diese Person, und ich lebte sie Tag und Nacht. Deswegen wurden meine Romane zwangsläufig auch immer kürzer. Ich war einfach nicht mehr fähig, so lange in der Haut eines anderen zu leben.»

Eine eigene Beziehung, wie es sie nicht wieder gab in der Literatur. Weit mehr als die simple väterliche Filiation von Schöpfer und Geschöpf.

Simenon mort.

Von nun an fehlt seinen Personen das zweite Ich. Wie ein Sakrament hat Simenon ihnen Leben gegeben, Fleisch von seinem Fleisch, Blut von seinem Blut. Vivre ses vies. Sie: Teile von ihm, er: Teil von ihnen. Sein Leben war ihre Substanz, sein Tod verdammt sie zur Schattenexistenz, macht sie zu Phantomen.

Monsieur Hire: ein Schattenwesen, aus dem französischen Kino der Dreissiger: der unscheinbare Kleinbürger, der vor sich hinvegetiert, mehr Pflanze als Mensch. Man denkt an Michel Simon, in Renoirs LA CHIENNE oder

in Duviviers Hire-Verfilmung PANIQUE. Den besten Maigret hat Simenon Simon genannt.

Monsieur Hire hat ein Verbrechen gesehen, den Mord an einem Kind. Nun will er, durch sein Schweigen, von einer jungen Frau, die darin verwickelt ist, Liebe erpressen. So scheint die Geschichte zu verlaufen, aber, sagt Simenon, ich interessiere mich nicht für Geschichten, nur für Menschen.

Monsieur Hire war Simenon, Simenon war Monsieur Hire, er hat kein Eigenleben, kein Leben für sich.

Ein ausdrucksloses Geschöpf, der Film über ihn ist wie ein Käfig. Er nimmt ihm seine Zeit. Ewigkeiten scheinen vergangen, bis er reagiert, bis er sich in Bewegung setzt oder spricht.

Kaltes Licht und Cinemascope-Kadrierung, das nimmt der Geschichte die geheimnisvolle Simenon-Atmosphäre, der Nährboden fehlt, der Nebel, der sie wie in einen Mutterschoss hüllt.

Alchimistenkammer vs klinisches Labor: Die Reduktion des Stils, die Einfachheit der Beschreibung hatte bei Simenon einen poetischen Effekt. Der Film betreibt Vivisektion, Leconte orientiert sich in seinen Filmen am Comic-Strip.

Ein Film über die Unschuld der Gefühle, also über ihr Gegenstück, die Zerstörung der Reinheit. Das tote Kind, der besessene Kriminalbeamte, der unschuldig verfolgte Monsieur Hire: die Sehnsucht nach Liebe ist die Sehnsucht nach dem Tod. Das rear window ist Fenster nach innen, ins eigene Ich.

«Die Psychiater sind sich doch einig: viele Verbrechen sind getarnte Selbstmorde. Die Leute haben nicht den Mut, sich selbst zu töten, sondern töten andere, um mit ihren Problemen Schluss zu machen. Sie haben doch einen Freund, der Psychiater ist. Fragen Sie den, der wird das bestätigen.»

Die Besserwisserei, das ist die Kehrseite von Simenons Liebe zu allen Menschen, seines Verständnisses der menschlichen Seele. Seine Teilnahme kaschiert auch eine Ungerührtheit des «So ist das Leben». Er ist Beobachter, das prädestiniert seine Romane fürs Kino.

Monsieur Hire, ein Geschöpf, das man nicht verstehen oder lieben kann, also beobachtet man es.

Michel Blanc, er kann ihn nicht spielen, nur markieren, zusammensetzen aus einzelnen Blicken und Gesten. Er kann sein Warten andeuten, seine Erwartungen. Monsieur Hire auf der Kegelbahn: ein Clown. Das ist monströs, eine Obszönität, wie ein Transvestit des Kleinbürgers. Monsieur Hire, war in einer Kritik zu lesen, das ist das Phantom des Cineasten, Patrice Leconte, des Spezialisten für Komödien, der um jeden Preis sein Image ändern will.

Das Spinnennetz der Blicke: Sandrine Bonnaire, das ist das Leben, das Lecontes Kameraauge immer wieder verfehlt, in seinen Ellipsen. Die Natürlichkeit, mit der sie sich bewegt, der Widerstand, den sie den Blicken entgegengesetzt, des Monsieur Hire, des Zuschauers, ist jenseits von Gut und Böse. Schönheit, Unschuld, Gnade: das ganze Geheimnis des Kinos. Unter unseren abwartenden Blicken ist sie erwachsen geworden.

Nochmals Simenon, im Gespräch mit Chabrol: «Mein Lieber, ich habe eine psychiatrische Bibliothek von über hundert Büchern. Ich kenne das alles. Ich habe etliche Freunde, die Psychiater sind, und auch Ärzte, und ich kenne die Abstufungen all dieser Krankheiten oder dessen, was man Krankheiten nennt, Deformationen, Abweichungen.»

Sandrine Bonnaire und wir, das ist der (Kino-)Voyeurismus als kleiner Tod. Wir haben unsere Unschuld gefunden und wir werden sie wieder verlieren.

Fritz Göttler

Die wichtigsten Daten zu MONSIEUR HIRE (DIE VERLOBUNG DES MONSIEUR HIRE):

Regie: Patrice Leconte; Drehbuch: Patrice Leconte, Patrick Dewolf nach dem gleichnamigen Roman von Georges Simenon; Kamera: Denis Lenoir; Schnitt: Joelle Hache; Ausstattung: Ivan Maussion; Kostüme: Elisabeth Tavernier; Musik: Michael Nyman; Ton: Pierre Lenoir; Mischung: Dominique Hennequin.

Darsteller (Rolle): Michel Blanc (Monsieur Hire), Sandrine Bonnaire (Alice), Luc Thuillier (Emile), André Wilms (Polizeiinspektor).

Produktion: Cinea, Hachette Premiere, FR3 Films Productions. Produzenten: Philippe Carcassone, René Cleitman. Produktionsleitung: Frédéric Sauvagnac. Frankreich 1988. Farbe, Cinemascope, 80 Min. BRD-Verleih: NEF 2, München; CH-Verleih: Citel, Genf.

Die Sehnsucht nach Liebe ist die Sehnsucht nach dem Tod

